Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben von
Dr. theol. Hölscher
in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 7. Leipzig, 12. Februar 1909. XXX. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 ℳ. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰. — Expedition: Königsstrasse 13

Eine neue Dogmatik.

Es ist stets von höchstem Interesse zu sehen, wie eine theologische Richtung den Ertrag ihrer Gedanken in einem systematischen Werke, besonders in einer Dogmatik, niederlegt. Von der religionsgeschichtlichen Theologie freilich werden wir das überhaupt nicht erwarten dürfen. Denn die Absicht einer Dogmatik setzt voraus, dass man ein Interesse daran hat, innerhalb des Christentums, aus dem christlichen Glauben heraus zu denken. Dieses Interesse aber muss absterben, wenn man nicht mehr die Absolutheit des Christentums festhält, sondern es den anderen Religionen als grundsätzlich gleichartig einreiht. Von diesem Standpunkte aus hat man an den aus dem Christentume herausgeborenen Lehrsystemen wohl ein wissenschaftliches Interesse insofern, als sie Objekte für die religionsgeschichtliche und religionsphilosophische Forschung darbieten, aber an der Hervorbringung solcher Systeme selbst sich zu beteiligen, an den in ihnen verhandelten Problemen mitzuarbeiten, hat man kaum mehr Veranlassung, als in die Debatte mohammedanischer Religionslehrer einzugreifen. Dass auf jener Seite die dogmatische Arbeit ungefähr so eingeschätzt wird, steht wohl fest. Dagegen hat die Theologie der Ritschlschen Rechten mehrere einander nahe verwandte Dogmatiken, besonders die Kaftans und Härings, hervorgebracht. Beide suchen mit dem Glauben der Gemeinde Fühlung zu halten und erklären sich mit Bestimmtheit gegen die auflösenden Konsequenzen der religionsgeschichtlichen Richtung. Obgleich dieser erheblich näher stehend, hat doch neuerdings auch der Jenaer Dogmatiker Wendt eine Dogmatik erscheinen lassen.*

Es ist mit Freude zu begrüssen, dass wir in einem abgeklärten Werke Wendts System kennen lernen, nachdem er sich bisher vor allem durch biblische Arbeiten, insbesondere über die Evangelien, bekannt gemacht hat. Und der Leser wird nicht umhin können, in formaler Hinsicht die systematische Energie anzuerkennen, mit der gewisse methodische Grundsätze und einige religiöse Grundgedanken folgerichtig durchgeführt werden. Auf das Allgemeine gesehen, gibt sich Wendt auch als einen Schüler Ritschls zu erkennen, der Ritschl nach seiner theoretischen Seite aufgefasst und fortgebildet hat. Ritschl hat ja, wie die verschiedenen Auflagen seines Hauptwerkes zeigen, darin geschwankt, ob die von ihm versuchte Begründung des Christentums nur einen praktischen oder nicht doch auch einen theoretischen Beweis darstelle, insofern als die christliche Gottesidee das Rätsel der Welt löse, d. h. das Zusammensein von Naturwelt und persönlichem Geistesleben erkläre. Wendt ist ganz von dem Gedanken beherrscht, dass das Christentum, insbesondere die christliche Gottesanschauung, allein das Interesse einer Gesamtweltanschauung befriedige, bei welcher nicht bloss die Tatsachen der Naturwelt, sondern auch die des geistig sittlichen Lebens zu ihrem Rechte kämen (vgl. die Zusammenfassung S. 664). Von da aus kommt er zu einer wesentlich freundlicheren Beurteilung der Metaphysik, als Ritschl, und stellt die Forderung: „Die Vereinbarkeit der christlichen Gotteslehre mit der Philosophie muss sich daran bewähren, dass der christliche Gottesbegriff, obwohl er spezifisch religiöse Art haben muss, doch auch dem philosophischen Denken als höchstes Prinzip der Welterkenntnis verständlich und annehmbar ist" (S. 81). Andererseits ergibt sich, dass Wendt ebenso wie Ritschl als eigentlichen Gegner des Christentums, wie er es versteht, den materialistischen Monismus ansieht und bekämpft, weil dieser auch das geistige Leben den Gesetzen des Naturmechanismus unterwirft. Ohne dass es irgendwie vordringlich sich geltend machte, spürt man doch, dass die Darstellung des Jenaer Dogmatikers sich zu dem Jenaer naturwissenschaftlichen Popularphilosophen in Gegensatz stellt (vgl. S. 131 ff.). Freilich scheint uns hierin Wendts Stellungnahme an entscheidenden Punkten weder entschieden, noch ganz klar zu sein. Denn einerseits schreibt er im Hinblick auf die Deszendenztheorie: „Die besondere Würde des Menschen, die das Christentum behauptet, d. i. die Bestimmung des Menschen zur Teilnahme am Reiche Gottes, beruht überhaupt nicht auf dem physischen, sondern auf dem geistigen Wesensbestande des Menschen, der in seiner besonderen Qualität nicht als blosses Produkt naturgeschichtlicher Entwickelung aus innerweltlichen Faktoren begriffen werden kann" (von mir gesperrt); aber unmittelbar vorher heisst es: „Der Vorrang des Menschen vor den Tieren beruht nicht darauf, dass das Menschengeschlecht eine andere Art der Entstehung gehabt hat, als die Tierwelt. Er beruht allein auf dem höheren Wesensbestande, den der Mensch, auf welchem Wege auch immer Gottes Weisheit ihn hat werden lassen (von mir gesperrt), zum dauernden Besitze seiner Gattung erlangt hat" (S. 168). Da ist eine Entwickelung aus innerweltlichen Faktoren im Sinne der Deszendenztheorie als möglich zugelassen. — Was nun als das Besondere an Wendts System, gerade auch gegenüber Ritschl, von vornherein auffällt, ist dies, dass er, um eine bekannte Formel zu brauchen, bei dem Christentume Christi seinen Standort nimmt und dieses gerade im Gegensatze zu dem apostolischen, insbesondere dem paulinischen Evangelium als Quelle und Norm der christlichen Anschauung verwendet. Für den, der Wendts frühere Arbeiten kennt, hat das nichts Ueberraschendes. Er will ja von Paulus zu dem ursprünglichen Evangelium Jesu zurückrufen, denn besonders in der Gottesanschauung, damit

* Wendt, Hans Hinrich (Prof. der Theologie in Jena), System der christlichen Lehre. Erster Teil. Zweiter Teil. Göttingen 1906 und 1907, Vandenhoeck & Ruprecht (XVI, 676 S. gr. 8). Geb. 17 Mk.

aber in der religiösen Gesamtansicht, meint er zwischen Jesus und Paulus tiefgehende Differenzen zu entdecken, und zwar bei Paulus ein Zurückfallen in die alttestamentlich-jüdische Gottesanschauung. Sind auch diese Gedanken nicht gerade neu, so sind sie doch erst bei Wendt in der Dogmatik streng durchgeführt worden. Freilich, und damit kommen wir auf das Eigenartige der Anlage, ist Wendts System nicht bloss eine Dogmatik, sondern es vereinigt Dogmatik und Ethik. Die gesonderte Behandlung der Ethik war seiner Ansicht nach geboten, „solange die protestantische Dogmatik von den augustinischen Grundanschauungen über die menschliche Sünde und die göttliche Gnade beherrscht war“ und daher „keinen Raum für ein rechtes Verständnis des Sittlichen, der sittlichen Veranlagung des Menschen und der sittlichen Entwickelungsaufgabe des Christen bot“ (S. 20 f.). Dagegen: „Die christliche Glaubenslehre, in ihrem echten, ursprünglichen Sinne aufgefasst, schliesst eine Lehre von der sittlichen Veranlagung und Bestimmung des Menschen und von der sittlichen Aufgabe des Christen als integrierende Bestandteile ein und bietet die volle Möglichkeit dazu, diese sittlichen Gedanken in wissenschaftlich-ethischem Sinne zu entwickeln“ (S. 21). Nur die spezielle christliche Pflichtenlehre will er monographischer Behandlung vorbehalten wissen. Endlich aber will er auch die Apologetik in das Ganze des Systems einarbeiten. Ausdrücklich lehnt er eine gesonderte Behandlung der Apologetik, sei es vor, sei es nach der eigentlichen Dogmatik, ab, und in der Begründung dafür weist er in zutreffender Weise auf die Schwierigkeiten hin, die stets eine gesonderte Behandlung der Apologetik mit sich bringt. Er verlangt seinerseits eine objektive Begründung der Wahrheit der christlichen Lehre oder der dazu gehörigen Vorstellungen durch den Nachweis, dass sie 1. in Einklang mit den Tatsachen stehen, die wir erfahren und erleben; 2. dass sie eine fördernde Bedeutung für unsere ganze Welt- und Lebensanschauung haben; 3. dass sie zu einer Lösung der sonst ungelöst bleibenden Welträtsel gereichen (S. 71). Geht hieraus zunächst hervor, dass Wendt das Wesentliche des Christentums nur in einer Reihe von Vorstellungen findet, die als solche von Tatsachen sich unterscheiden, so ist er sich doch bewusst, dass dieser apologetische Beweis, den er am Schlusse S. 659—64 noch einmal zusammenfassend darlegt, nicht eine theoretisch zwingende Ueberführung bewirkt. Zugleich aber macht er mit Recht geltend, dass nicht etwa die ausser- und widerchristlichen Gesamtweltanschauungen als ein in allen Punkten beweisbares reines Wissen der christlichen gegenüberständen. „Sondern Ueberzeugung steht gegen Ueberzeugung. Es fragt sich nur, welche Ueberzeugung die bestbegründete ist, welche wirklich dem Ganzen und allen Seiten des Weltbestandes am besten gerecht wird“ (S. 664, vgl. oben).

Haben wir hiermit ein allgemeines Bild über das vorliegende Werk gewonnen, so wollen wir nun Anlage und Gang desselben überschauen. Wendt unterscheidet unter den Vorstellungen, die zur christlichen Anschauung und Lehre gehören, drei Gruppen, solche von dem Wesen Gottes und dem Heilszwecke, den Gott gemäss seinem Wesen erstrebt, ferner solche von den Wirkungen Gottes in der Welt und Menschheit, endlich solche von einem dem Willen Gottes entsprechenden praktischen Sein und Verhalten des Christen (S. 71). Man erhält nun zunächst den Eindruck, als ob nach Wendt der eigentliche und nächstgegebene Gegenstand der Dogmatik die Vorstellungen der zweiten Gruppe, die von den Wirkungen Gottes, seien. Nennt er sie doch ohne weiteres auch „Offenbarungswirkungen Gottes“ (S. 72) und erwägt er die Möglichkeit, zuerst von diesen Wirkungen Gottes zu handeln und dann „von dem Wesen Gottes, das sich uns eben durch diese Wirkungen Gottes offenbart“ (l. c.). Indessen wäre es ein grosser Irrtum, daraufhin zu meinen, Wendt wisse von äusseren oder inneren Wirkungen Gottes zu sagen, von denen man, sei es nun im Sinne Schleiermachers, sei es im Sinne der Theologie, die eine objektive geschichtliche Tatoffenbarung annimmt, auf Gott zurückschliessen könnte. Wir kommen auf den Begriff, den Wendt von Offenbarung hat, nochmals zurück. Aber schon hier muss hervorgehoben werden, dass nach Wendt alles, was als „Offenbarung“ gilt, sei es ein äusserer Tatbestand, seien es die Ideen, welche aus Akten religiöser Intuition hervorgehen, dass alles dies nur auf Grund schon vorhandenen Gottesglaubens als Offenbarung gedeutet und bewertet wird (S. 274. 277). Mithin ergibt sich vielmehr die Anschauung von Gott, seinem Wesen und Willen als das erste, „als die Grundvoraussetzung, von der alle übrigen christlich-religiösen Vorstellungen beherrscht und getragen sind“. Auf ihr „beruhen“ nach Wendt alle anderen christlichen Vorstellungen, insbesondere sollen auch die von den Offenbarungswirkungen Gottes erst von der christlichen Gottesanschauung aus „zu verstehen sein“.

Demgemäss beginnt das System mit der Lehre von Gott, und zwar, gemäss der schon angedeuteten Position Wendts, mit der „im Evangelium Jesu gegebenen Gottesanschauung“. Mit dieser wird alsbald der Heilszweck, nämlich das ewige Leben, verbunden und dieses als Anteilgewinnen an Gottes sittlichem Wesen, speziell seinem Liebeswillen = Gotteskindschaft, bestimmt. Drittens wird des Objektes gedacht, an dem sich dieser göttliche Heilszweck verwirklichen soll, das ist die im Reiche Gottes zusammengefasste Vielheit geschaffener Geister, der Menschen auf Erden und der Engel als anderer nichtmenschlicher Wesen, die Gott auch wie die Menschen zum ewigen Leben berufen hat. An diesen ersten Teil schliesst der zweite die christliche Lehre von der Welt und vom Menschen an. Erst hierauf folgt die christliche Lehre von Jesus Christus als dem Heilsmittler, insofern als erst durch ihn der Menschheit die Möglichkeit eröffnet ist, die ihr von Gott gesetzte Bestimmung voll zu erreichen. Nachdem diese Grundanschauung von Jesu Mission als die eigene Jesu festgestellt ist, wird die Christologie unter Voranstellung der Lehre vom Werke Christi in folgenden Kapiteln behandelt: die Offenbarungsbedeutung Jesu Christi, die Sühnebedeutung Jesu Christi, die Gottessohnschaft Jesu Christi, die Auferstehung und die himmlische Erhöhung Jesu Christi. Der vierte Abschnitt behandelt Kirche und Gnadenmittel unter dem Titel: die heilsvermittelnden Funktionen der Christenheit, der folgende unter dem Titel: die christliche Lehre von der Gotteskindschaft den individuellen Heilsweg und (s. o.) die allgemeine Ethik nebst der Eschatologie, d. h. dem Uebergange in den jenseitigen Vollendungszustand der Gotteskindschaft. Der Schluss zieht in kurzen Abschnitten über Wesen, Wahrheit und Wert des Christentums das Fazit des Ganzen.

Gehen wir nunmehr auf den Inhalt etwas näher ein, so fragen wir zunächst nach den zentralen religiösen Gedanken, um vor allem zu sehen, ob die vorliegende Dogmatik das durch die Reformation uns wiedergeschenkte Verständnis des Evangeliums, wie es sich zwischen den beiden Polen der menschlichen Sünde und der göttlichen Gnade bewegt, auch ihrerseits festhält oder auf ihrem Wege erreicht. Da erweckt es denn kein günstiges Vorurteil, dass der Verf., wie gelegentlich schon hervortrat, sich gegen jene reformatorischen Grundideen ablehnend, ja polemisch verhält. In der Tat bewegt sich seine ganze religiöse Denkweise in einer Richtung, die der von den Reformatoren, zumal von Luther, eingehaltenen direkt entgegengesetzt ist. Bei ihnen und bei derjenigen Theologie, die sich in bewusste Abhängigkeit von Luther stellt, ist der religiöse Grundgedanke dieser, dass wir sündige Menschen durch Jesus Christus in persönliche und schon gegenwärtige Gemeinschaft mit Gott kommen und darin ein neues, seliges und geheiligtes Leben gewinnen, für jetzt im heiligen Geiste unserer Personseite nach, dereinst aber jenseits des Todes auch unserer Naturseite nach, und dies alles durch Gottes Gnade, die uns ebenso die Sünde vergibt, als sie uns zum Glauben an diese Vergebung bringt, die also objektiv und subjektiv das Heil allein herstellt und zueignet. Bei Wendt dagegen — und er steht als Dogmatiker hierin nicht allein — tritt der Begriff einer persönlichen Gemeinschaft des Menschen mit Gott, in welcher eine lebendige persönliche Wechselbeziehung zwischen den Menschen und dem ewigreichen Gott statthat, völlig zurück und hat jedenfalls nicht irgendwie die Bedeutung des Heilszweckes. Vielmehr besteht dieser darin, dass der Mensch durch die selbständige Ausbildung seiner sittlichen Anlage sich zur sitt-

lichen Wesensgleichheit mit Gott emporarbeite. In diesem Sinne heisst regelmässig die Gotteskindschaft eine Aufgabe, ein Ziel, zu dem hin der Mensch sich kraft seines freien Tuns zu entwickeln habe. Es versteht sich von selbst, dass als Voraussetzungen dieser zentralen Idee ganz bestimmte Vorstellungen von Willensfreiheit und Sünde gefordert werden, die nun wieder den entsprechenden des reformatorischen Bekenntnisses diametral zuwiderlaufen. Mit Bezug auf die Freiheit ist Wendt unbedingter Indeterminist. Er bestimmt die sittliche Freiheit als die Fähigkeit, die erkannte und gefühlte Gewissensforderung als solche erfolgreich wollen und ausführen zu können. Diese Fähigkeit ist als Anlage dem Menschen von Gott mitgegeben, „ein grösstes Gnadengeschenk Gottes an den Menschen" (S. 501, vgl. S. 211), durch das jeder Mensch in gewissem Grade schon ein Gotteskind ist. Es ist ein Keim, der nur zu einer viel höheren Stufe der Gotteskindschaft entwickelt werden soll (S. 174, vgl. S. 203). Diese „Fähigkeit" ist also ein Besitz normal veranlagter Menschen (S. 201), der ihnen selten oder — für unsere Beurteilung — eigentlich nie verloren geht (S. 231). Denn Wendt bezeichnet es als eine Erfahrung des Menschen, „dass ihm die Freiheitskraft zur Ausführung der sittlichen Pflicht trotz aller Verfehlungen und Missgriffe doch immer wieder bereit ist, so oft er — nur — will", nämlich sich ernstlich vom Bösen abwenden und dem Guten zukehren. Gerade an diesem Satze wird aber deutlich, was sich der Verf. unter sittlicher Freiheit denkt, nämlich nicht eine stetige Willensrichtung, da diese ja vielmehr auf Grund jener Anlage erst erworben und entwickelt werden soll, sondern die Fähigkeit, in einem einzelnen Falle sich für das sittliche Motiv gegenüber anderen Motiven zu entscheiden. Als Grund für die gelegentliche oder erstmalige Bevorzugung dieses Motives wird von Wendt angegeben, dass der Mensch den Wert desselben als einen höchsten fühlt (S. 196 f.). Leider geht Wendt diesem wichtigen Gedanken nicht weiter nach. Dann würde es sich ja fragen: wodurch und in welchem Sinne wird das Sittliche dem Menschen zum wertvollsten Motiv, und weiter würde zu folgen scheinen, dass der Mensch, bei dem diese Umwertung der Motive eingetreten ist, die sittliche Bekehrung erlebt hat und fortan ebenso geneigt als fähig sein wird, dem sittlichen Motive stetig den Vorzug vor anderen zu geben. Damit wäre doch so etwas wie eine stetige sittliche Willensrichtung als Quelle und Ausgang für die einzelnen sittlichen Handlungen gewonnen. Aber Wendt verfährt anders. Er fordert nach der erstmaligen Bewährung der sittlichen Freiheitskraft in einem Einzelfalle, dass man nun fortfahre, in neuen Einzelfällen jene Kraft zu üben und zu stärken, um allmählich die Anlage zur Fertigkeit auszubilden, so dass man sich durch fortgesetzte freie Willensentscheidungen zu einem selbständigen festen Liebescharakter entwickelt (S. 208, vgl. S. 659). Damit ist gegen Luther wieder die Ethik des Aristoteles aufgenommen: iusta operando iusti fimus, ein Satz, den bekanntlich Luther immer aufs schärfste bekämpft hat. Zugleich aber ist damit deutlich ausgesprochen, dass der Mensch sich durch seine Leistungen vor Gott zur Geltung bringt; und dieses ist recht eigentlich Moralismus; die blosse Verwahrung gegen diese Beurteilung S. 659 hilft dagegen nichts. Vielmehr wird sich an der mit dem Bisherigen eng zusammenhängenden Lehre von der Sünde das Recht dieses Urteils bewähren.

Wendt knüpft an das bisher Entwickelte den Gedanken an, dass die Lösung der dem Menschen gestellten Aufgabe nur dann sittlichen Wert habe, wenn dabei Widerstände zu überwinden seien. Um dies zu ermöglichen, habe Gott diese erschaffenen Geistwesen in das irdisch-natürliche Leben dieser Welt hineingestellt, insbesondere den Menschen mit einem materiellen Leibe angetan (S. 208—17). Der Inbegriff der natürlichen Triebe ist die concupiscentia (S. 227). Diese ist dem Menschen angeboren, aber sittlich indifferent, ja noch mehr: weil diese Triebe „Anlass zur sittlichen Betätigung geben", sind sie sogar „als gute Gaben des himmlischen Vaters zu würdigen" (S. 227 f.). Aber sie wirken versuchlich, nämlich im Sinne des Egoismus (S. 209. 227). Die Sünde besteht aber nicht darin, dass man den selbstischen Trieb fühlt; sondern darin, dass man in ihn einwilligt (S. 227. 297). Dieser Satz entspricht genau wieder der katholischen, von Luther stets bekämpften Sündenlehre, da ja hier auch die concupiscentia nur uneigentlich Sünde heisst, nämlich weil sie ad peccatum inclinat, d. h. versucherisch wirkt; trotzdem wird für diese Ansicht nicht Trident. sess. V, 5 als Beleg angeführt, sondern überraschenderweise Luther, indem nämlich Sätze über die Anfechtung, die er im Grossen Katechismus bei der sechsten Bitte von Christen ausspricht, ohne weiteres auf den natürlichen Menschen angewendet werden (S. 227). Mit Bezug auf die Sünde gilt nun nach obigem, dass sie zuerst und zunächst — genau wie das Gute — in der einzelnen Tat oder Handlung besteht. Natürlich geht nun Wendt dazu fort, aus der Wiederholung sündlicher Handlungen einen erworbenen habituellen Egoismus als „dauernde innere Sündhaftigkeit des Menschen" abzuleiten (S. 232). Entsprechend der Herausarbeitung des sittlich guten Charakters müsste nun dies Resultat als der sittlich böse Charakter betrachtet werden; aber der Indeterminismus Wendts lässt diesen Gedanken nicht zu. Zwar redet er (s. o) von innerer Sündhaftigkeit und gesteht zu, dass „die sündhafte egoistische Willensrichtung sich im ganzen Menschengeschlechte und in allen einzelnen zur herrschenden Macht entwickelt hat" (S. 309); er wagt ferner den Satz: „aus der Wurzel des habituellen Egoismus entspringen immer von neuem die Einzelsünden" (S. 232, vgl. S. 223 oben). Aber diese Anklänge an die reformatorische Sündenerkenntnis erweisen sich immer wieder als nur scheinbare. Denn gegen J. Kaftan polemisierend will Wendt den Namen Sünde nur für die Sünde, die zugleich Schuld ist, d. h. aber für die einzelne bewusste und gewollte Uebertretung vorbehalten wissen (S. 215 f.). Daraus ergibt sich aber, dass jene innere Sündhaftigkeit doch nicht wirklich Sünde ist. „Auch die egoistische Gewohnheit — wirkt (nur) — als eine Versuchung, der man Widerstand leisten kann" (S. 232). Sie bezeichnet also nur eine Steigerung der von Natur vorhandenen Versuchlichkeit (S. 230), und nur in so vermittelter Weise werden auch die Einzelsünden aus der habituellen Sündhaftigkeit hergeleitet. Denn anderwärts wird es als der Fehler der kirchlichen Ansicht bezeichnet, dass „die Einzelsünden die notwendigen Produkte jener dauernden inneren Sündhaftigkeit sein sollen" (S. 226), d. h. aber, Wendt stellt sich faktisch auf den Boden des Pelagianismus. Denn wenn er es als Wahrheitsmoment der Augustinischen Erbsündentheorie bezeichnet, dass sie den Zusammenhang der Sünde im einzelnen wie in der Menschheit „der seichteren pelagianischen Auffassung gegenüber" betone, so ist das zweite so, wie es Wendt versteht, auch bei Pelagius vorhanden, nämlich dass die Sünde der Menschheit durch Wort und Beispiel den einzelnen versucherisch beeinflusse (S. 233). Mit Bezug auf das erste aber leugnet ja Wendt die Grundvoraussetzung der ganzen Ansicht, nämlich die Vererbung oder angeborene Habitualität der Sünde (S. 225) und kommt also faktisch auf die scholastisch-pelagianische Lehre hinaus, dass der Mensch von Geburt ohne wirkliche Schuld und Strafwürdigkeit vor Gott sei, und die sittliche Kraft und Freiheit des Menschen wesentlich ungehindert fortbestehe (S. 224), nur dass er nicht mehr daneben eine von Adams Fall her übererbte Sündhaftigkeit kennt. Vollständig pelagianisch ist noch besonders sein Gnadenbegriff. Denn er sieht die göttlichen „Gnadenwirkungen" in dem Vermögen zur sittlichen Selbsttätigkeit (d. i. in dem posse, das nach Pelagius, im Unterschiede vom velle und esse, proprie ad deum pertinet) und mittelbar in dem, was der Mensch durch Anwendung jenes Vermögens vollbringt (S. 529. 211). „Etwas von der sündenvergebenden Gnade Gottes" aber soll der Mensch darin erfahren, „dass ihm die Freiheitskraft zur Ausführung der sittlichen Pflicht trotz aller Verfehlungen und Pflichtverletzungen doch immer wieder bereit ist" (S. 203). Welch bedenkliche Sätze aber entstehen, wenn Wendt in dieses Gedankengefüge die reformatorische Gnadenlehre einzubauen sucht, zeigt S. 547: „Diesem Ziele (sc. der Herausbildung eines persönlichen Liebescharakters) kommen in allmählichem Fortschritte nur diejenigen Menschen näher, welche sich in rechter Liebe andauernd üben. Ohne solche Uebung kann man zwar ein begnadigtes Gotteskind sein (von mir ge-

sperrt), aber nicht zur Vollkommenheit heranreifen“. Angesichts solcher Sätze und um der Klarheit der Begriffe willen ist es zu bedauern, dass Wendt, der sich in der Christologie anstandslos zu den dynamistischen Monarchianern bekennt, nicht in der Heilslehre entschiedener und konsequenter seine Uebereinstimmung mit den Pelagianern ausgesprochen hat. Er empfindet hier wohl nur unmittelbarer, dass dann das Herzstück der reformatorischen Glaubenserkenntnis preisgegeben ist. Diese Abweichung soll nun aber einer ethischen Verbesserung der Lehre dienen. Jedoch Wendts Lehre von der Sünde zeigt gerade, wie wenig sein ethisches Ziel auf dem von ihm gezeigten Wege zu erreichen ist. Kommt es nämlich durch fortgesetzte Sündentaten nicht zu einer eigentlichen sündigen Willensrichtung, sondern nur zu verstärkter Versuchlichkeit, so ist auch nicht abzusehen, wie als Erfolg einzelner Liebeshandlungen ein stetiger Liebescharakter als Gesinnung entstehen könne. Es bildet sich auf diesem Wege wohl eine Fertigkeit und etwa auch Gewohnheit des Handelns heraus, aber über die letzten in der Gesinnung wurzelnden Motive ist damit noch nichts entschieden. Wenn es aber wirklich im Verfolg einzelner guter Handlungen schliesslich zu einem guten Charakter käme, so müsste doch jedenfalls an irgend einem Punkte dieser Entwickelung einmal das Verhältnis sich umkehren und nunmehr der gute Charakter oder die Liebesgesinnung als die triebkräftige Wurzel aller einzelnen guten Handlungen sich bewähren, denn erst eine Stetigkeit, auf die man bis zu einem gewissen Grade rechnen kann, bezeichnet auch nach Wendt den Charakter. Dann aber müsste doch dieser Moment, wo die neue Gesinnung herrschend wird, als der der sittlichen Wiedergeburt betrachtet werden, d. h. die neue Gesinnung ist stets das Vorgängige zu wirklich guten Handlungen; sie kann nie das Produkt von diesen sein. Dieses Problem aber ist von der moralischen Ansicht, welche das religiöse Heilsgut letztlich als Produkt menschlichen Handelns fasst und demgemäss ans Ende stellt, überhaupt nicht zu lösen. Die einzige Lösung bietet der evangelische Zentralgedanke, dass der Mensch zuvor im Glauben durch Gottes Gnade des Heils, nämlich der Sündenvergebung und Gotteskindschaft, damit des ewigen Lebens teilhaftig und gewiss werden muss, und dass er dadurch erst befähigt, aber auch getrieben wird zu einer freien und freudigen Sittlichkeit.

Greifswald. Johannes Kunze.

Lagrange, Le Père M.-J. (des frères prêcheurs à Jerusalem), **Le Messianisme chez les Juifs** (150 av. J.-C. à 200 ap. J.-C.). Paris 1909, Librairie Victor Lecoffre (VIII, 352 p. gr. 8). 7 fr. 50.

Man weiss, dass die Zukunftserwartungen des Judentums neuerdings ein Thema gewesen sind, das viele Federn in Bewegung gesetzt hat. Um zunächst deutsche Werke zu erwähnen, so hat Schürer in seiner „Geschichte des jüdischen Volkes im Zeitalter Jesu“ auch dieser Seite an der Gestalt des Judentums eine quellenmässige Betrachtung gewidmet (Bd. II, S. 590—651 der 4. Aufl.). Sodann hat P. Volz ein Buch von über 400 Seiten Lex.-8 über „die jüdische Eschatologie von Daniel bis Aqiba“ (1903) geschrieben, in welchem Jahre auch die 3. Auflage von W. Baldenspergers Buch „Die messianisch-apokalyptischen Hoffnungen des Judentums“ erschien. Natürlich beschäftigt sich auch W. Boussets Buch „Die Religion des Judentums im neutestamentlichen Zeitalter“ (2. Aufl. 1906) zu einem grossen Teile mit diesem Thema. In England hat Charles H. H. Wright denselben Gegenstand unter dem Titel „The intermediate State“ (1900) behandelt, und in dem besonders sorgsam gearbeiteten Buche „The Religion and Worship of the Synagogue“ von Oesterley und Box (1907), das wir kürzlich in diesem Blatte empfehlen konnten, sind diesem Gegenstande S. 211—229 gewidmet. Schon deshalb ist es natürlich, dass nun auch in französischer Sprache eine umfassende Bearbeitung dieses Themas unternommen worden ist. Aber es war doch noch ein besonderer Grund, der dem gelehrten Leiter der Studienanstalt der Dominikaner in Jerusalem die Feder zur Abfassung dieses Werkes in die Hand gedrückt hat.

Diesen Anlass bezeichnet er uns mit folgenden Worten der Vorrede: „Ein Kreis von Leuten, der von Tag zu Tag an Ausdehnung gewinnt, findet im apokalyptischen Ausblick auf das Weltende, oder, wie man zu sagen pflegt, in der Eschatologie, den Schlüssel zu allen Rätseln des Werkes Jesu Christi. Man weiss, mit welchem durchschlagenden Erfolge diese Theorie in Frankreich von Loisy geltend gemacht worden ist. Er ist auch unaufhörlich auf dieses grundlegende Thema zurückgekommen und hat es erst neuerdings wieder so formuliert: „Die Predigt Jesu knüpft sich geschichtlich an die prophetische und apokalyptische Ueberlieferung, nicht an die Lehren der Weisheit (er meint die alttestamentlichen Weisheitsschriften) an“. Wenn, so erwidert Lagrange, in diesen Worten der Ausdruck „die Lehren der Weisheit“ irgend etwas bedeuten sollen, so würden diese Lehren sich ganz auf die Belohnung beziehen, die Gott den Gerechten nach ihrem Tode gibt. Jesus würde nach Loisy davon nichts gesagt haben, indem er sich teils an die prophetische Gedankenreihe, und darunter versteht Loisy also das irdische Glück, und teils an die apokalyptische Tradition angeschlossen hätte, die die wunderbare Ausschmückung der prophetischen Gedankenreihe sein soll. Angesichts dieser neueren Behauptung entstehen also folgende Fragen:

Ist es denn auch wirklich wahr, dass in Palästina zur Zeit Christi „ein allgemeiner Glaube“ an dieses eschatologische Schema der Geschichte vorhanden war? Ist es wahr, dass dieser Glaube nichts mit den „Lehren der Weisheit“ gemeinsam hatte? Waren, mit anderen Worten, die Juden zur Zeit Christi darin einig, nur von „einer Aera des reinen Glückes in der vollkommenen Gerechtigkeit“ zu träumen, ohne zwischen der Vergeltung an die Gerechten und an die Sünder nach ihrem Tode und zwischen dem zeitlichen messianischen Glücke zu unterscheiden? Darf man ferner so leicht zugeben, dass gewisse apokalyptische Ausmalungen des Zukunftshorizontes in die Schulen der Schriftgelehrten eingedrungen waren? Und darf man einen Glauben, den diese nicht geteilt hätten, einen allgemeinen nennen?

Man sieht, dass überaus schwerwiegende Fragen den Anlass für Lagrange gebildet haben, den „Messianismus“ bei den Juden von der Mitte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. zu behandeln. Sehen wir nun zu, wie er die Beantwortung dieser Fragen unternommen hat und zu welchen Ergebnissen er dabei gelangt ist!

Indem er weder die rein systematische, noch die rein chronologische Ausbeutung der Quellen erstrebt, beginnt er mit der Darstellung des „Messianismus in Aktion“ nach Josephus und zeichnet da ein farbenreiches Bild von den Kämpfen der Juden gegen die sie überflutenden Wogen der Weltmächte. Dann charakterisiert er die Stellung Philos zu den messianischen Erwartungen seines Volkes und betont mit Recht, dass dieser philosophische Exeget weit mehr vom Gesetz, als vom Messias die Eroberung der Welt erwartete. Sodann ist der messianische Gehalt der Apokalypsen entfaltet worden, aber mehr noch kommt es dem Verf. darauf an, die Stellung des Rabbinismus zu den Zukunftserwartungen zu fixieren. Er beweist von neuem, dass das „Königreich der Himmel“ die Herrschaft Gottes ist, die im Himmel ihren Ausgangspunkt hat und ebenda ihre vollkommene Daseinsform besitzen wird (S. 156). Weiter stellt er fest, dass die Majorität der Schriftgelehrten die Auferstehung der Toten erst hinter der messianischen Zeit eintreten liess (S. 185). Wichtiger ist es, zu betonen, dass für die Schriftgelehrten die Vernachlässigung des Gesetzes zu den sogenannten „Geburtswehen des Messias“ gehört (S. 188). Man erkennt auch daraus, wie sehr das Gesetz für den Rabbinismus im Vordergrunde des Interesses gegenüber dem Prophetismus stand. Mehr äusserlich interessant ist es, dass die rabbinischen Angaben über die Dauer der messianischen Zeit zwischen 40 nnd 2000 Jahren schwankten. Auch die darauffolgenden Abschnitte über die Ankunft des Elias, die Namen des Messias, das Wesen und die Präexistenz des Messias, sein Auftreten und seine Herrschaft, insbesondere natürlich über die Frage nach dem leidenden Messias sind sehr wichtig, obgleich natürlich und eingestandenermassen G. Dalmans Buch „Der leidende und der sterbende Messias

der Synagoge im ersten nachchristlichen Jahrtausend" eine Hauptquelle bei diesem Abschnitte der Darstellung bildet.

Aber welche Antwort auf die Fragen, die gegenüber Loisy und den modernen eschatologisierenden Auslegern aufzuwerfen waren, hat sich nun aus diesen Untersuchungen ergeben? „Nun, auf welchen Punkt der messianischen Vorstellungen des Judentums auch immer man den Blick lenkt, überall gibt es offene Fragen, nirgends feste Antworten, die von allen angenommen gewesen wären. Wenn man also behauptet, dass Jesus den Gemeinglauben seines Volkes betreffs der Eschatologie zum Ausgangspunkte seiner Erkenntnis genommen habe, so verschliesst man die Augen gegenüber jenen Schwankungen und Lücken. Was wahr ist, ist nur dies, dass die meisten Ideen, deren Jesus sich bedient hat, in der Luft lagen. Aber er hat alles in einer so einfachen Lösung zusammengefasst, dass sie das Siegel der Göttlichkeit trägt, besonders wenn man sie neben die Prophetien hält, die er in einer vollkommenen Harmonie verwirklicht hat". Diese Sätze (S. 265) sind im wesentlichen richtig, aber ich muss doch hinzufügen, dass das Verhältnis der neutestamentlichen Erfüllung zur Weissagung des Alten Bundes und zum Judentum viel vollständiger in dem Schlusskapitel meiner von Lagrange noch nicht gekannten „Geschichte des Reiches Gottes bis auf Jesus Christus" entfaltet und überdies auch mit den Einzelbelegen aus dem vorchristlichen und dem urchristlichen Schrifttum begründet worden ist.

Im letzten Teile seines Buches wendet der Verf. sich wieder der Seite der Betrachtung zu, von der er ausgegangen ist. Er fasst nun wieder den „Messianismus der Tat" ins Auge. Da untersucht er zunächst, was das Judentum des neutestamentlichen Zeitalters über die Bekehrung der Heiden gedacht, und welche Erfolge es in der Gewinnung von Proselyten gemacht hat. Dann führt er einiges aus den Aussagen des Talmud über Christus vor, was wir aber schon viel vollständiger in Heinr. Laibles wertvollem Buche „Jesus Christus im Talmud" besitzen. Weiter berichtet er über Debatten zwischen Rabbinen und Christen, und schliesst mit einer eingehenden und lebendigen Schilderung des Auftretens falscher Messiasse und des grossen Krieges unter Barkochba (S. 132—135) gegen das Römerreich.

Auch durch die Beigabe von fünf Haupttexten über die messianischen Ansichten des ältesten Judentums (aus den Testamenten der zwölf Patriarchen, den Psalmen Salomos, dem Achtzehn-Bitten-Gebet und einem Neujahrsgebet) ist der Wert des besprochenen Buches erhöht worden, und sein Verf. hat sich auch wieder durch dieses neue Werk ein Verdienst um die Entscheidung grosser Probleme der neueren religionsgeschichtlichen Forschung erworben.

Ed. König.

Holzmeister, U., S. J., 2. Cor. 3, 17: Dominus autem Spiritus est. Eine exegetische Untersuchung mit einer Uebersicht über die Geschichte der Erklärung dieser Stelle. Mit Druckbewilligung des hochwürdigen fürstbischöflichen Ordinariates u. Erlaubnis der Ordensoberen. Innsbruck 1908, Fel. Rauch (VIII, 104 S. gr. 8). 1. 50.

Verf. hat die Auslegung der schwierigen Stelle durch alle Jahrhunderte hindurch verfolgt und bietet zuerst eine Uebersicht über die Geschichte ihrer Erklärung, in der nicht ungeschickt die Exegeten der verschiedenen Zeitalter und Länder zu Gruppen zusammengefasst und die späteren zu den früheren in Beziehung gesetzt sind. Man bekommt so gleich ein gutes Bild von der Mannigfaltigkeit der Auslegungen der Stelle. Schon in diese Uebersicht sind dogmatische Gesichtspunkte eingetragen, indem die Auslegungen, nach denen hier Christus und der heilige Geist gleichgesetzt sind, kurzerhand als antitrinitarisch gekennzeichnet werden.

Des Verf.s eigene Erklärung der Stelle ist sehr eingehend. Zuerst wird jedes einzelne Wort des Textes nach seiner Wortbedeutung und seinem sonstigen Gebrauche im Neuen Testament erläutert, dann wird aus dem Zusammenhange geschlossen, dass unter dem κύριος nur Gott, nicht Christus zu verstehen sei, endlich wird zu beweisen versucht, dass τὸ πνεῦμα Subjekt im Satze sei und hier die Gottheit des heiligen Geistes, wie schon die griechischen Väter richtig erkannt hätten, gelehrt sei. Man kann dem Verf. zugeben, dass seine Ansicht grammatisch möglich ist. Es spricht für sie 1., dass Vers 16 von einer Bekehrung zum Herrn redet, die in einer alttestamentlich orientierten Stelle von einer Bekehrung zu Jahve verstanden werden kann, und 2. dass bei Pneuma der Artikel steht, der sich am einfachsten erklärt, wenn Pneuma Subjekt des Satzes ist. Trotzdem aber und trotz der mancherlei Gründe, die der Verf. für seine Auffassung anführt, wirkt seine Darlegung wenig überzeugend, ist sie doch nicht einmal von Selbstwidersprüchen frei. Im zweiten Unterteil wird die These, dass κύριος hier Gott bedeute, aus dem Zusammenhange, der einen Schluss enthält, zu erweisen gesucht, dabei wird ὁ κύριος als Subjekt gefasst; im dritten Unterteil ist das vergessen und der Syllogismus wird dadurch zerstört, dass τὸ πνεῦμα Subjekt wird. Um zu beweisen, dass mit dem Kyrios Gott gemeint sei, wird zwischen Gott und Christus eine starke Scheidung gemacht, und Christus so sehr auf gleiche Linie mit alttestamentlichen Propheten gestellt, wie es weder den sonstigen dogmatischen Anschauungen des Verf.s, noch den Gedanken Pauli entspricht. Unpaulinisch ist auch die Deutung, die dem terminus ὁ κύριος gegeben wird — es soll nicht der Herrenstellung Ausdruck geben, sondern, weil = Jahve, das göttliche Wesen, die göttliche Natur bedeuten. Dadurch dass die Bekehrung zu Gott als Voraussetzung der Bekehrung zu Christo angesehen wird, wird der Heilandswürde Christi zunahe getreten. — Ausserdem ist bei der Erklärung des 16. Verses nicht genug beachtet, dass 1 Petr. 2, 25 auch von einer Bekehrung zu Christus die Rede ist, dass Paulus unbedenklich alttestamentliche Stellen, die von Jahve handeln, auf Christus anwendet, dass der Zusammenhang, wenn man das κάλυμμα nicht unmotiviert mit dem Verf. allegorisch deutet, nur auf Christus führt; bei der Erklärung des 17. Verses ist die Parallele in Röm. 8 nicht genug verwertet und alles zu sehr unter dogmatischen Gesichtspunkt gestellt. Wird die Gleichsetzung von Christo und dem Geiste nicht so gepresst, dass die Aussage, mit der „der Vater ist der Sohn" auf gleiche Stufe tritt, so bietet die Erklärung der Stelle keine dogmatischen Schwierigkeiten, zumal wenn auf die Bedeutung der Gleichsetzung geachtet wird, die sich aus dem Zusammenhange ergibt. Somit ist nicht zu erwarten, dass des Verf.s Ansicht viel Zustimmung finden wird. Doch ist seine Studie immerhin anregend und bietet manches Material zu einer richtigeren Erklärung der Stelle.

Lic. Schultzen.

Baumgarten, Paul Maria, Von der apostolischen Kanzlei. Untersuchungen über die päpstlichen Tabellionen und die Vizekanzler der Heiligen Römischen Kirche im XIII., XIV. und XV. Jahrhundert. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Sektion für Rechts- und Sozialwissenschaft. 4. Heft.) Köln 1908, J. P. Bachem (168 S. gr. 8). 4 Mk.

Baumgartens neues Buch, dessen Vorläufer in dieser Zeitschrift (1908, Sp. 164 f.) angezeigt wurde, zerfällt in zwei Teile. Ihr erster gilt den öffentlichen, von den Päpsten bestellten Notaren oder Tabellionen, deren Suppliken, Prüfung, Vereidigung u. a. m. während des 13. bis 15. Jahrhunderts dargelegt werden. Bei ihrer Ernennung eignete dem Vizekanzler der römischen Kirche eine ausschlaggebende Befugnis: welche Männer sie handhabten, welche Tätigkeit innerhalb der Kanzlei ihnen oblag; diese Fragen werden im zweiten Teile der Arbeit behandelt, die somit einen neuen Baustein zur Geschichte der kurialen Verwaltung im späteren Mittelalter liefert. Allgemein interessant ist uns S. 54 ff. über den Ersatz kaiserlicher Notare durch päpstliche erschienen; ob in ihm ein Symptom vorliegt des Kampfes zwischen Papsttum und Kaisertum, der unter Johann XXII. (1316—1334) und Ludwig dem Bayer (1314—1347) neu entbrannte, ob hierin eine päpstliche Usurpation erblickt werden muss, wie die frühere des ursprünglich nur den Kaisern zustehenden Rechts zur Legitimierung es war? Baumgarten erleichtert dem Leser die Mitarbeit durch die Aufnahme zahlreicher urkundlicher Notizen im Texte selbst (vgl. ihr chronologisches, die Jahre 1195 bis 1446 um-

fassendes Verzeichnis S. 149 ff.), und jeder Diplomatiker wird seinem Fleiss Anerkennung zollen, der bereits durch mancherlei Gelegenheitsfunde — wir eignen uns einen Ausdruck von M. Tangl im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXXIV, S. 276 f. n. 120 an — belohnt wurde. Wie M. Tangl aber bedauern auch wir aufs lebhafteste die jedes Mass übersteigenden Schmähworte wider J. Hansen, der uns zu hoch steht, als dass er durch sie irgendwie herabgesetzt werden könnte. Der Ton der Polemik wird durch die Bemerkung auf S. 100 Anm. 4 nicht entfernt begründet; wohinaus also zielt er und zu welchem Zwecke ward er angeschlagen? Jedenfalls verstimmt er den Leser von vornherein gegen den Autor, der dadurch zuerst und allein geschädigt wird.

-f-t.

Siebert, Hermann, Dr. theol., Beiträge zur vorreformatorischen Heiligen- und Reliquienverehrung. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausg. von Ludwig Pastor. VI. Bd. 1. Heft.) Freiburg i. Br., Herder (XI, 64 S. gr. 8). 2 Mk.

Ein apologetisches Interesse leitet den Verf. bei seiner Arbeit. Sie soll „für ihr Teil beitragen zur besseren Erkenntnis kirchlicher Denk- und Betweise auf dem vielgeschmähten Gebiete der Heiligen- und Reliquienverehrung". So durchsucht der Verf. die für die Seelsorge oder für den Volksgebrauch geschriebenen Druckwerke des ausgehenden Mittelalters, die in schöner Reichhaltigkeit ihm aus den Münchener Bibliotheken zur Verfügung standen, und führt die Resultate in schematischer Anordnung vor. Der erste Abschnitt ist der Heiligenverehrung gewidmet und bespricht die Behandlung des Gegenstandes in den pastoralen Werken, den Predigten, den „Präzeptorien" und „Summen" für die Christgläubigen; dann werden die Gebet-, Beicht- und Erbauungsbücher und endlich die Marienlegenden, die Passionalien und Heiligenleben durchgenommen. Immer wieder betont der Verf., dass diese ganze Literatur „vollständig auf kirchlichem Boden steht und ihr ganzer Inhalt darauf gerichtet ist, das Vorbild der Heiligen wirksam zu machen für die christliche Gemeinde". Es ist eine Literatur, „die zur Läuterung und Veredelung der Volksseele von höchstem Werte war". Der zweite Abschnitt behandelt die Reliquienverehrung und bespricht insbesondere die Wallfahrts- und Heiltumsbüchlein. Auch hier wird die bei den Reliquienfesten beobachtete Form als untadelig und tieffromm in Schutz genommen, während allerdings die Reliquienverzeichnisse weniger Gefallen erregen. „Während man für die geradezu unmöglichen Stücke im mittelalterlichen Reliquienschatze in dem jener Zeit völlig mangelnden historischen und kritischen Sinne (!) einigermassen eine Erklärung und Entschuldigung finden kann, wird man dagegen von dem auch auf diesem Gebiete sich breit machenden Ablassunfuge im höchsten Grade peinlich berührt". Das Ablasswesen „artete schliesslich in einen gegenseitigen Wettbewerb aus, der in seiner Uebertreibung die ganze Reliquienverehrung in schlechten Ruf brachte". So musste sie „der hereinbrechende Sturm" „empfindlich treffen".

Dankenswert ist, dass der Verf. weitere Kreise auf die Bedeutung der spätmittelalterlichen Erbauungsliteratur aufmerksam macht und durch ein Verzeichnis zu Anfang des Schriftchens die bibliographische Auffindung erleichtert. Dankenswert sind auch die Proben, die er daraus mitteilt. Jedoch sie hätten viel umfassender sein müssen, die Durchsuchung eine viel systematischere, wenn exakt begründete Allgemeinschlüsse darauf aufgebaut werden sollten. Dass auch hier unter vielem Sande einzelne edlere Körnlein sich finden, war von vornherein anzunehmen; und dass die Heiligenliteratur, noch mehr das Heiligenbild bei dem mangelhaften Zustande der sonstigen religiösen Unterweisung eine pädagogische Aufgabe am Volke zu erfüllen hatte und dass ernste Männer, die es glücklicherweise zu allen Zeiten gegeben hat, auf diese Aufgabe hinwiesen, ist ohne weiteres klar. Aber ebenso sicher ist und wird vom Verf. nimmermehr wegzudeuten sein, dass auf dem Gebiete der Heiligen- und Reliquienverehrung die schlimmsten Missstände herrschten und dass die kirchliche Belehrung hierüber mit den vielen Exempeln und wettbewerbenden Wundererzählungen im Durchschnitt abgeschmackt und vielfach anstössig war.

H. Hermelink.

Neueste theologische Literatur.

Biographien. Hottinger, Prof. Dr. Chr. G., Johann Hinrich Wichern. Kleine Ausg. Südende-Berlin, Prof. Dr. Ch. G. Hottinger (II, 32 S. Lex.-8 m. Abbildgn.). 50 ₰. — **Schäfer,** Past. Diakonissenanst.-Dir. D. Thdr., Wilhelm Löhe. 4 Vorträge üb. ihn nebst Lichtstrahlen aus seinen Werken. Ein Wegweiser. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 296 S. gr. 8). 3 ℳ

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Bibel, Die, od. die ganze hl. Schrift des Alten u. Neuen Testaments nach der Uebersetzung D. Martin Luther's. (Gesetzt u. gedruckt in Orig.-Typen in der Reichsdruckerei zu Berlin. Satz im Anschluss an den Text der durchgeseh. Ausg. der Lutherbibel. Korrektur des Satzes v. Pfr. Lic. Breest. Dekorative Ausstattg. v. Ludw. Sütterlin.) Berlin, (Preuss. Hauptbibel-Gesellschaft) (VII, 830 S. 4 m. 1 Bildnis). Geb. in Moleskin 20 ℳ — **Bücher,** Die, der Bibel. Hrsg. v. F. Rahlwes. Zeichnungen v. E. M. Lilien. I. Bd. Ueberlieferung u. Gesetz. Das Fünfbuch Mose u. das Buch Josua nach der Uebersetzg. v. Reuss. Braunschweig, G. Westermann (553 S. Lex.-8). Geb. in Leinw. 15 ℳ — **Heusser,** Pfr. a. D. Thdr., Evangelienharmonie. Die hl. vier Evangelien, übersetzt, chronologisch zusammengefügt u. m. textkrit., sprachl. u. sachl. Erklärgn. versehen. (In 12 Heften.) 1. Heft. Gütersloh, C. Bertelsmann (1. Bd. S. 1—80 Lex.-8). 1 ℳ — **Orbis** antiquitatum. Religions- u. kulturgeschichtl. Quellenschr. in Urtext, Umschr. u. Uebersetzg., unter Mitwirkg. hervorrag. Fachgelehrter hrsg. v. DD. M. Altschueler u. J. Lanz-Liebenfels. Pars II, tom. I, vol. 1. Bibel-Version, Die syrische, Peschita im Urtext. Hrsg. v. M. Altschueler. Vol. I: Pentateuch. Wien, Verlag „Lumen" (XV, 275 S. gr. 8). 25 ℳ — **Weiss,** D. Bernh., Das Neue Testament in Luthers Uebersetzung nach dem Grundtexte berichtigt. u. verbessert. Taschenausg. m. Parallel- u. Belegstellen. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IV, 383 S. 8). 1.50.

Exegese u. Kommentare. Baljon, J. M. S., Commentaar op het evangelie van Lukas. Utrecht (592 S. 8). 14 35. — **Beiträge** zur Förderung christlicher Theologie. Hrsg. v. Proff. DD. A. Schlatter u. W. Lütgert. XII. Jahrg. 1908. 6. Heft. Richter, Pfr. G., Kritisch-polemische Untersuchungen üb. den Römerbrief. Gütersloh, C. Bertelsmann (267 S. gr. 8). 3 ℳ — **Goodsped,** E. J., The Epistle to the Hebrews. (Bible for Home and School.) London, Macmillan (12). 2 s. 6 d. — **Proverbs,** Ecclesiastes, and Song of Songs. Introductions. Revised Version, with Notes and Index. Edit. by G. Currie Martin. (The Century Bible.) London, Jack (364 p. 12). 2 s. 6 d. — **St. Mark.** The Gospel according to. With Introduction and Notes by Rev. S. W. Green. (The Westminster New Testament.) London, A. Melrose (V, 245 p. 12). 2 s. — **Touzard,** J., Le Livre d'Amos. Paris, Bloud (12). 3 fr. — **Wort,** Das, des Heils. Eine volkstüml. Auslegg. der Bücher des Neuen Testaments, hrsg. v. Dompred. Herm. Josephson. III. Serie. 4 Hefte. Cremer, Past. Lic. E., Die Offenbarung des Johannes. Eine volkstüml. Erklärg. 1.—4. Taus. — Josephson, Past. Herm., Die Briefe des Jakobus u. Judas. Eine volkstüml. Erklärung. 1.—5. Taus. — Stuhrmann, Dir. Past. H., Die beiden Briefe an den Timotheus. Der Brief an den Titus. Der Brief an den Philemon. Eine volkstüml. Erklärg. 1.—4. Taus — Thiele, Past. W., Das Evangelium des Markus. Eine volkstüml. Erklärg. 1.—4. Taus. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses (112 S.; 47 S.; 106 S.; 73 S. gr. 8). Subskr.-Pr., jede Serie 2.50.

Biblische Geschichte. Jacob, B., Die Abzählungen in den Gesetzen der Bücher Leviticus u. Numeri. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (35 S. gr. 8). 1.50.

Altchristliche Literatur. Texte u. Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Archiv f. die v. der Kirchenväter-Commission der kgl preuss. Akademie der Wissenschaften unternommene Ausg. der älteren christl. Schriftsteller. Hrsg. v. Adf. Harnack u. Carl Schmidt. III. Reihe. IV. Bd. 1. Heft. Der ganzen Reihe XXXIV, 1. 1. Hellmann, Siegm., Pseudo Cyprianus de XII abusivis saeculi. — Sickenberger, Jos., Fragmente der Homilien des Cyrill v. Alexandrien zum Lukasevangelium. Leipzig, J. C. Hinrichs' Verl. (IV, 108 S. gr. 8). 3. 50.

Allgemeine Kirchengeschichte. El Christianismo y sus héroes, bajo la dirección del D. J. Cardona. T. 1—6. Madrid (8). 150 ℳ

Reformationsgeschichte. Aus baltischer Geistesarbeit. Reden u. Aufsätze, neu hrsg. vom deutschen Verein in Livland. VII. Engelhardt, Mor. v., Johann Calvin u. seine Reformation. Riga, Jonck & Poliewsky (gr. 8). 80 ₰. — **Stählin.** Priv.-Doz. Dr. Karl, Martin Luther u. die deutsche Reformation. Vortrag. Heidelberg, C. Winter, Verl. (32 S. 8). 60 ₰.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Goyau, Georges, L'Allemagne religiéuse. Le Catholicisme 1800-1870. Tomes III et IV (1848-1870). Paris, Perrin (12). 7 fr. — **Kirchengalerie,** Neue sächsische. Die Ephorie Grimma (links der Mulde). (In ca. 18 Doppellfgn.) 1. Doppelliefg. Leipzig, A. Strauch (Sp. 1—48 8 m. Abbilddgn. u. 1 Taf.). Subskr.-Pr. 90 ₰. — **Nippold,** Frdr., Die Wege nach Rom u. die Los-von-Rom-Bewegungen. Aus dem kirchl. Gemeindeleben der Bonner evangel. Gemeinde vor e. halben Jahrhundert 2 Bonner Vorträge zum konfessionellen Frieden. Bonn, C. Georgi (56 S. gr. 8). 80 ₰.

Christliche Kunst. Faymonville, Dr. Karl, Der Dom zu Aachen u. seine liturgische Ausstattung vom 9. bis zum 20. Jahrh. Kunstgeschichtliche Studie m. 188 Abbildgn. u. 5 Taf. München, F. Bruckmann (VIII, 450 S. Lex.-8). 26 ℳ — **Rademacher,** Prof. Dr., Der Dom zu Merseburg. Nach geschichtl. Quellen bearb. Mit Vorwort v. Superint. Prof. Bithorn. Merseburg, F. Stollberg (VIII, 108 S. 8 m. Abbildgn.). 1.50. — **Walters,** H. B., The Arts of the Church: Church Bells. London, Mowbray (172 p. 16). 1 s. 6 d.

Sekten. Deutschland f. Gott! Berichte üb. die Tätigkeit der Heilsarmee in Deutschland. Berlin, Heilsarmee-Grundstücksgesellschaft (VIII, 84 S. kl. 8 m. 16 Vollbildern). 50 ₰.

Dogmatik. Grützmacher, Prof. D. Rich. H., Studien zur systematischen Theologie. 3. Heft: Eigenart u. Probleme der positiven Theologie. Leipzig, A. Deichert Nachf (III, 132 S. gr. 8). 2.60. — **Peake,** Arthur, Christianity its Nature and its Truth. London, Duckworth (328 p. 8). 2 s. 6 d.

Ethik. Haering, Theodor von, The Ethics of the Christian Life. (The Theological Translation Library.) London, Williams & Norgate (496 p. 8). 10 s. 6 d.

Apologetik u. Polemik. Keiter, Heinr., Konfessionelle Brunnenvergiftung. 2. verb. u. verm. Aufl. Bearb. v. Bernh. Stein. Essen, Fredebeul & Koenen (IV, 223 S. 8). 2 ℳ — **Oxenham,** Henry E., Histoire du Dogme et de la Rédemption, essai historique et apologétique, traduit de l'anglais par Joseph Bruneau. Paris, Bloud (16). 4 fr. — **Religion** and the Modern Mind. Lectures delivered before the Glasgow University Society of St. Ninian. by Various Writers. London, Hodder & S. (300 p. 8). 5 s. — **Spence,** Frank, Christian Reunion. A Plea for the Restoration of „The Ecclesia of God.“ London, Hodder & Stoughton (XV, 352 p. 8). 6 s.

Praktische Theologie. Staley, Vernon, The Pratical Religion. 4th ed. (English Churchmann's Library.) London, Mowbray (350 p. 12). 1 s.

Homiletik. Cremer, weil. Prof. D. Dr. H., Tröstet mein Volk! Alttestamentliche Predigten. Hrsg. v. Pfr. Lic. E. Cremer. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 290 S. 8). 3.20. — **Franz,** weil. Past. Rhold., Predigten. Hrsg. v. Past. emer. J. Fromholz. Gütersloh, C. Bertelsmann (XI, 560 S. gr. 8). 5 ℳ — **Kern,** Pfr. J., Das Erdbeben in Süditalien u. der Gottesglaube. Predigten. Nürnberg, Buchh. des Vereins f. innere Mission (10 S. 8). 20 ₰. — **Schlatter,** Prof. Frühpred. D. A., Predigten in der Stiftskirche zu Tübingen. 7. Jahrg. (1808—1909.) 10—11 Nrn. Tübingen, G. Schnürlen (Nr. 1. 7 S. gr. 8). 2 ℳ — **Stolte,** Pfr. M., Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth. Predigt. Berlin, M. Warneck (14 S. 8). 30 ₰.

Erbauliches. Dieffenbach, Oberpfr. Geh. Kirchenr. D. G. Chr., Evangelische Trost-Blätter zur Benutzung bei der Seelsorge u. zum Verteilen an Trauernde. Im Anschluss an die evangel. Kranken-Blätter. 2. Aufl. Nach dem Tode des Verf. hrsg. Wiesbaden, C. G. Kunze's Nachf. (20 Nrn. zu je 4 S. 8). In Umschlag 80 ₰. — **Kampf,** Der, wider die Sünde! 3 Vorträge. 1. Die Erkenntnis der Sünde. Von Pfr. Schumacher. 2. Die Vergebg. der Sünde. Von Sam. Zeller. 3. Die Ueberwindg. der Sünde. Von Dr. Langmesser. Zürich, (Buchh. der ev. Gesellschaft) (55 S. 8). 50 ₰. — **Wibbelt,** Pfr. Dr. Augustin, Nazareth. Eine Festgabe f. die erste hl. Kommunion u. e. Pilgerbuch fürs Leben. Essen, Fredebeul & Koenen (III, 187 S. kl. 8). 1.50.

Mission. Auf Missionspfaden. Schilderungen aus der Arbeit der rhein. Mission, in zwangloser Folge hrsg. v. Missionsinspektoren PP. Kriele u. Wegner. 4. Bdchn. Warneck, Missionsinsp. Lic. Joh., Unsere batakschen Gehilfen, wie sie arbeiten u. wie an ihnen gearbeitet wird. Mit 10 Bildern. Gütersloh, C. Bertelsmann (V, 134 S. 8). 80 ₰. — **Stätten u. Werke** der inneren Mission im Königr. Sachsen. In Einzelschildergn., hrsg. vom Landesverein f. innere Mission der ev.-luth. Kirche im Königr. Sachsen. 2. 3. Gang, Ein, durch die Arbeitsstätten des Vereins f. innere Mission zu Leipzig. (Umschlag: Kommt u. sehet!) Mit 20 Bildern. 5. Bethlehemstift, Das Lausigker, u. das Frauen-Genesungsheim des Vereins f. innere Mission zu Leipzig. Mit 7 Bildern. Dresden, (Niederlage des Vereins zur Verbreitg. christl. Schriften) (32 S.; II, 18 S. 8). Jedes Heft 10 ₰.

Philosophie. Alexander, S., Locke. (Philosophies Ancient and Modern.) London, Constable (90 p. 8). 1 s. — **Benn,** Alfred William, Early Greek Philosophy. (Philosophies Ancient and Modern.) London, Constable (126 p. 8). 1 s. — **Fichte,** Joh. Gottl., Werke. Auswahl in 6 Bdn. Hrsg. v. Fritz Medicus. 2. u. 4. Bd. Leipzig, F. Eckardt (V, 759 S.; V, 648 S. 8). 14 ℳ — **Frei,** Dr. L., Katechismus der monistischen Weltanschauung. Frei nach Haeckel's Lehre. Stuttgart, F. Lehmann (VIII, 60 S. 8). 60 ₰. — **Germar,** stud. rer. nat. et phil. Karl, Die Wahrheit auf philosophischem, religiösem u. politischem Gebiete f. Denkende u. Vertreter deutscher Kultur-Interessen. (In 5 Bdn.) I. Tl. (1. Bd.) Leipzig-Gohlis, B. Volger (180 S. 8 m. Fig. u. 1 Taf.). 4 ℳ — **Kulturprobleme,** Neudeutsche. Schlaf, Johs., Was ist Kultur? Du Moulin-Eckart, Prof. Graf R., Das Suchen der Zeit. [Aus: „Deutscher Frühling“.] Leipzig, Verlag Deutsche Zukunft (19 S. gr. 8). 40 ₰. — **Lanessan,** J.-L. de, La Morale naturelle. Paris, Alcan (8). 7 fr. 50. — **Natur u. Kultur** Ein psychol.-eth. Versuch. Von Dr. Mehemed Emin Efendi (Pseudonym). Leipzig, O. Gracklauer (III, 120 S. gr. 8). 3 ℳ — **Philosophie,** Moderne. Hrsg. v. Doz. Dr. Max Apel. (Umschlagzeichnung v. Adf. Amberg) 1. Apel, Dr. Max, Die Weltanschauung Haeckels. Dargestellt u. kritisch beleuchtet. (1. bis 3. Taus.) 2. Odebrecht, Dr. Rud., Kleines philosophisches Wörterbuch. Erklärung der Grundbegriffe der Philosophie. (1. u. 2. Taus.) 3. Goldschmidt, Kurt Walt., Der Wert des Lebens. Optimismus u. Pessimismus in der modernen Literatur u. Philosophie (1.—4. Taus.) Berlin-Schöneberg, Buchverlag der „Hilfe“ (82 S.; 83 S.; 111 S. 8). Jeder Bd. 1 ℳ — **Ruskin,** John, Die Schöpferkraft des Geistes. Lebensrätsel u. Lebenskunst. Nach dem Original übertr. v. Johanna Severin. Halle, H. Gesenius (IV, 84 S. 8). 1 ℳ — **Stock,** St. George, Stoicism. (Philosophies Ancient and Modern.) London, Constable (110 p. 8). 1 s. — **Taylor,** A. E., Thomas Hobbes. (Philosophies and Ancient and Modern.) London, Constable (VII, 128 p. 8). 1 s.

Schule u. Unterricht. Lehrplan f. den pfarramtlichen Religionsunterricht in der Prov. Westfalen. Gütersloh, C. Bertelsmann (24 S. 8). 30 ₰. — **Ufer,** Chr., Vorschule der Herbartischen Pädagogik Neu hrsg. v. J. L. Jetter. 10. umgearb. u. verm. Aufl. (19.—21. Taus.) Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer (VIII, 136 S. gr. 8). 2.40. — **Waitz,** Thdr., Allgemeine Pädagogik. Bearb. v. Stadtschulr. Dr. Wilh. Kahl. Halle, H. Schroedel (II, 184 S. 8). Kart. 2 ℳ

Judentum. Schriften der jüdisch-hellenistischen Literatur. In deutscher Uebersetzg. unter Mitwirkg. v. mehreren Gelehrten hrsg. v. Prof. Dr. Leop. Cohn. 1. Bd. Philo v. Alexandria, Werke. In deutscher Uebersetzg. hrsg. v. Prof. Dr. Leop. Cohn. 1. Tl. Breslau, M. & H. Marcus (IX, 409 S. gr. 8). 6 ℳ

Zeitschriften.

Analecta Bollandiana. T. 27, Fasc. 3/4: H. Moretus, De magno legendario Bodecensi. P. Peeters, Le sanctuaire de la lapidation de S. Étienne. F. Cumont, Le tombeau de S. Dasius de Durostorum. H. Delahaye, Une version nouvelle de la passion de S. Georges. A. Poncelet, Une lettre de S. Jean evêque de Cambrai à Hincmar de Laon. H. Delehaye, Les femmes stylites. F. van Ortroy, Manrèse et les origines de la compagnie de Jésus.

Beiträge, Bremer, zum Ausbau u. Umbau der Kirche. 3. Jahrg., 2. Heft: J. Kübel, Paulus und das deutsche Christentum. H. Frederking, Ist das Christentum lebensfeindlich? (Forts.). K. Braasch, Der Modernismus in protestantischer Beleuchtung II. J. Burggraf, Im Spiegel der Gustav-Adolftagung. O. Raupp, Der politische Liberalismus und die Religion. Die Christustendenz in Schillers Natur.

Geisteskampf, Der, der Gegenwart. 1. Heft: E. Pfennigsdorf, Der Geisteskampf der Gegenwart. Br. Finger, Wir heutigen Christen und die Person Jesu Christi. J. Grape, Haeckels biogenetisches Grundgesetz in seiner Jenenser Festrede. E. Magdolf, An die Monisten. R. Lesch, Offener Brief an den Monistenbund zu Düsseldorf.

Heidenbote, Der evangelische. 81. Jahrg., Nr. 8: Rede zur Eröffnung der Generalkonferenz am Basler Missionsfest 1908. Oehler, Vorwärts! Rede. Frohnmeyer, 93. Jahresbericht der Evangelischen Missionsgesellschaft zu Basel. Der Hinscheid des Pfarrers Deibol.

Jahrbuch, Philosophisches. 22. Bd., 1. Heft: St. Schindele, Aseität Gottes, Essentia und Existentia im Neuplatonismus. E. Walz, David Humes Beurteilung in der Geschichte der Philosophie. M. Esser, Die Schöpfung aus Nichts gegenüber dem Materialismus, Pantheismus und Semipantheismus. B. Urbach, Ueber das absolute Moment in unserer Raumvorstellung. H. Tosetti, Das Freiheitsproblem, insbesondere mit Rücksicht auf die strafrechtliche Literatur erörtert.

Journal, The, of philosophy, psychology and scientific methods. Vol. 5, No. 19—22: Fr. Thilly, Friedrich Paulsen. J. H. Farley, Types of unity. J. H. Tufts, Ethical value. H. H. Bawden, A new scientific argument for immortality. R. W. Sellars, Critical realism and the time problem. J. A. Leighton, Time, change and time-transcendence. Nakashima, The time of perception as a measure of differences in sensations. E. B. Mc. Gilvary, The Chicago „Idea“ and idalism. R. W. Sellars, Critical realism and the time problem II.

Magazin, Braunschweigisches. 11. Bd. = Jahrg. 1906: J. Beste, Philipp Jakob Speners Einfluss auf die Braunschweigische Landeskirche. H. Pfeier, Die Geschichte eines Schulhausbaues auf dem Lande.

Merkur, Deutscher. 40. Jahrg., Nr. 1: Die Wiedervereinigung der christlichen Religionen I. Römische Kurialgebühren. Das nächste Geschlecht. Schule und Charakter. Los von Rom!

Review, The philosophical. Vol. 17, No. 5 u. 6: H. Seth, The alleged fallacies in Mill's „Utilitarianism“. W. Fite, The agent and the observer. E. H. Hollands, Neo-realism and idealism. W. R. Wright, Happiness as an ethical postulate. Ch. M. Bakewell, On the meaning of truth. J. E. Creighton, The nature and criterian of truth. H. W. Wright, Self-realization and the criterion of goodness. G. W. Cunningham, The Hegelian conception of absolute knowledge.

Review, The psychological. Vol. 15, No. 5 u. 6: H. Bawden, Studies in aesthetic value. II. The nature of aesthetic emotion. M. Meyer, The nervous correlate of pleasantness and unpleasantness II. A. Peterson, Correlation of certain tracts in moral school students. C. H. Booley, A study of the early use of self-words by a child. M. Meyer, The nervous correlate of attention I. H. C. Stevens, Peculiarities of peripheral vision.

Revue Bénédictine. Année 26, No. 1: A. Wilmart, Arca Noe. J. Capman, Donatus the great and Donatus of Casae Nigrae. G. Morin, La formation des légendes provençales. P. de Puniet, Le nouveau papyrus liturgique d'Oxford. R. Ancel, Le procès et

la disgrâce des Carafa XIV. de Meester, Études de théologie orthodoxe. C., Le péché originel.

Revue des études juives. T. 55, No. 110: J. Psichari, Essai sur le grec de la Septante. L. Blau, La récitation du Schema et de la Haftara. J. Régné, Étude sur la conditfon des Juifs de Narbonne du Ve au XIVe siècle (suite) S. Poznanski, Sur les deux lettres de l'époque de dernier Exilarque. W. Bacher, Le livre d'Ezra de Schahin Schirazi.

Revue Néo-Scolastique. Année 15, No. 3 u. 4: Cl. Piat, L'expérience du divin. M. de Wulf, Le mouvement philosophique en Belgique. A. Gemelli, Le fondement biologique de la psychologie (suite en fin). P. Mansion, Gauss contre Kant sur la géométrie noneuclidienne. M. de Wulf, Le mouvement philosophique en Belgique (fin). Hoffmans, La genèse des sensations d'après Roger Bacon. S. Deploige, Le conflit de la morale et de la sociologie (suite).

Revue philosophique. Année 33, No. 10 u. 12: H. Piéron, Les problèmes actuels de l'instinet. Kozlowski, L'énergie potentielle est-elle une réalité? A. Schinz, Antipragmatisme. II. Pragmatisme et vérité. H. Bergson, Le souvenir du présent et la fausse reconnaissance. Belot, La triple origine de l'idée de Dieu. Chide, La logique de l'analogie. F. Picavet, Thomisme et philosophie médiévales.

Zeitschrift, Byzantinische. 17. Bd. = Jahrg. 1908: F. Görres, Justinian II. und das römische Papsttum. E. Nestle, Σή ωρ' = NB.; Zu L. Traubes Nomina Sacra.

Verschiedenes. Als 51. Stück seiner „koptischen Miszellen" im Bulletin (Izvěstija) der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften hat Oscar von Lemm 1908 S. 1323 ff. ein „Bruchstück einer Petrusapokalypse" veröffentlicht aus Cod. Copt. Parisin. 129[18] der Bibliothèque Nationale. Es lautet: „. . . in meiner Herrlichkeit mit mir". Da sprach Petrus zu ihm, nicht wissend, dass es Christus sei, also: „Du bist von edlem Geschlecht, denn du offenbarst, dass du ein König bist nach der Weise . . wie du bist . . ." [Spricht] Jakobus zu ihm: „Sage uns die Wahrheit, damit wir sie kennen". Da begann Christus sein Antlitz zu enthüllen, er lächelte und rief aus: „Kommt zu eurem Lehrmeister Christus und eurem Vergelter in Wahrheit, der geben wird seinen Nachfolgern grosse Ehren ausser Lohn, damit ich euch wissen lasse, o meine heiligen Apostel, dass die Leiden, welche ihr erdulden werdet in dieser Welt, nicht wert sind einer einzigen Stunde im Himmelreich". Und sogleich wurden offenbar alle Gerechten auf dem Berge, jene, welche gewesen waren von Adam an bis Christus; sie standen da in Kleidern, welche leuchteten wie das Licht, so dass Petrus und Jakobus kamen und ausriefen, indem sie sprachen: „Du bist unser König und Herr, du bist unser Vergelter in Wahrheit". Und der Herr stand ihnen bei, indem er also sprach: „Steh auf o Petrus mit Jakobus und vollende den Dienst, mit welchem man dich betraut hat". Sogleich standen sie auf und sahen den Berg leuchten wie die Sonne, während Kränze auf dem Kopfe der Gerechten waren und ein Engel über einem jeden Einzelnen der Gerechten stand, welche die Kränze über ihren Köpfen hielten. Spricht Petrus zu Jesus: „Mein Herr, wer sind diese, welche alle mehr leuchten als die Sonne, oder wie viele Sonnen sind in den Himmeln?" Spricht Jesus zu ihnen: „Es sind keine Sonnen . . ., mehr als alle Leiden, die sie erduldet haben durch die Menschen zu jener Stunde, als man sie hinausbrachte aus der Welt in der Stunde ihres Todes, bis auch ihre Freunde vollenden. Diese habe ich auserwählt, und sie kommen zu mir, und ich führe sie an einen Ort des Jubels in den Regionen der Herrlichkeit, dem kein anderer gleichkommt". Spricht [Petrus] . . . Hier bricht das Fragment ab. Es fällt auf, dass des Johannes nicht gedacht ist. **N. Bonwetsch.**

Personalien.

Die durch Professor D. Sellins Weggang verwaiste Professur für alttestamentliche Theologie an der k. k. evangelischen theologischen Fakultät in Wien verwaltet in diesem Wintersemester vertretungsweise Privatdozent Lic. Johs. Herrmann daselbst.

Eingesandte Literatur.

Alttestamentliche Theologie: König, E., Hebräische Grammatik für den Unterricht. Mit Uebungsstücken und Wörterverzeichnissen methodisch dargestellt. Leipzig, Hinrichssche Buchhandlung (VIII, 88 S. gr. 4). Geb 3,60 Mk. — Jakob, B., Die Abzählungen in den Gesetzen der Bücher Leviticus und Numeri. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (35 S. gr. 8). 1,60 Mk. — Benzinger, J., Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit. Zweite, verbesserte Auflage. (Sammlung Göschen.) Leipzig, G. J. Göschen (156 S. kl. 8). Geb. 80 Pf. — Giesebrecht, Fr., Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte. 2. Auflage. (Aus Natur und Geisteswelt. 52. Bändchen.) Leipzig, B. G. Teubner (128 S. 8). Geb. 1,25 Mk. — Gregg, J. A. F., The Wisdom of Salomon. In the revised version with introduction and notes. (The Cambridge Bible for Schools and Colleges.) Cambridge, University Press (LXI, 192 S. kl. 8). Geb. 2,6 sh. — Lewkowitz, J., Judentum und moderne Weltanschauung. Frankfurt a. M., J. Kauffmann (VII, 146 S. gr. 8). 2 Mk.

Neutestamentliche Theologie: Mayer, G., Der Römerbrief in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. (Das Neue Testament in religiösen Betrachtungen für das moderne Bedürfnis. In Verbindung mit Andern herausg. von Lic. theol. D. Gottlob Mayer, Pfarrer in Jüterbog. VI. Band) Gütersloh, C Bertelsmann (VII, 192 S. gr. 8). 3,60 Mk. — Arnal, A., La Folie de Jésus et le Temoignage de Marc. Paris, Fischbacher (24 S. gr. 8). — Haussleiter, Paulus. Vorträge. München, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck) (96 S. 8). 1,20 Mk. — Jesus Christus. Vorträge auf dem Hochschulkursus zu Freiburg i. Breisgau 1908 gehalten von Dr. K. Braig, Dr. G. Hoberg, Dr. C. Krieg, Dr. S. Weber, Dr. G. Esser. Freiburg i. Br., Herder (VIII, 440 S. gr. 8). 4,70 Mk.

Verantwortl. Redakteur: Dr. theol. **Hölscher**, — Verlag von **Dörffling & Franke**, — Druck von **Ackermann & Glaser**, sämtlich in Leipzig.